Allgemeine Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beispiel eine Böhm van Endert nicht in ihrer künstlerischen Tätigkeit kennen, werden auch das Mißverhältnis zwischen ihrer äußern Erscheinung und einem mehr oder weniger guten Gesange nicht empfinden. Das fein geschulte Ohr bemerkt es auch, daß der Gesang nicht von der Stelle kommt, die das Auge als solches sieht. Neben diesen rein akustischen Bedenken trat noch ein anderes Moment hervor. Niemand wird behaupten wollen, daß der erste Akt des „Lohengrin" langweilig ist. Wenn dieser erste Akt in der Filmoper jedoch ermüdete, so liegt es daran, daß das Hauptwesen des Films, nämlich das ständige Wechseln des Ortes der Behandlung, hier vollkommen in Wegfall kam. Während der Dauer fast einer ganzen Stunde veränderte sich naturgemäß der Ort der Handlung nicht. Wenn auch in den Massenszenen für recht viel Bewegung gesorgt war, konnte dies doch nicht über den Mangel hinweghelfen. Die Regie war im übrigen immer bemüht, schöne Bilder zu stellen, hatte sich aber viele Lichteffekte, man denke an die unmögliche Beleuchtung im Brautgemach entgehen lassen. Andererseits waren einige Bilder außerordentlich geschickt gestellt und hervorragend gut photographiert. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß zum Beispiel die Gebetsszene im ersten Akte in ihrer Unbeweglichkeit wie ein Schnitt von Dürer anmutete. Der Film als solcher macht den Eindruck, als wenn er in großer Hast aufgenommen ist, ein Fehler, dem ja bei spätern Aufnahmen abzuhelfen ist. Unglücksfälle und Regiefehler kommen ja fast überall vor. Man hatte sich außer der erwähnten Sängerin noch eine Reihe bekannter Operndarsteller gesichert, die mit Ausnahme des „Lohengrin"-Darstellers ausgezeichnet waren. Der aber schien zu glauben, in kleinen Städten kenne man nur Schmieren. Gerade er sollte doch wissen, daß die kleinsten Ortschaften gute Schauspieler heute bekommen. Sein Gang und seine Gebärden erinnerten lebhaft an die Zeiten des seligen „Parodie-Theaters." Um vieles gewaltiger war die darstellerische Leitung von Frau Langendorff als Ortrud.

Dadurch, daß zu dem stummen Bilde die menschliche Stimme, aber nicht etwa eine Sprechmaschine, sondern durch lebende Personen ertönt, soll also die Illusion erweckt werden, als ob die Personen des Bildes auch wirklich die Sänger sind. Angenommen, es würde kein Publikum geben, bei dem diese Illusion möglich wäre, dann müßte sie aber zerstört werden durch eine noch immer vorhandene technische Einrichtung, die schon bei „Martha" störend auffiel. Bei der Aufnahme hat selbstverständlich ein Kapellmeister und zwar der sehr tüchtige Hermann Stange vom Königlichen deutschen Landestheater in Prag, dirigiert. Seine Tätigkeit mußte im Bilde festgehalten werden und zwar aus dem Grunde, weil sie für alle Vorführungen des Werkes insofern notwendig ist, als sich der Kapellmeister, der bei den Aufführungen das Orchester u. die Sänger und Sängerinnen dirigiert, sich genau nach den Bewegungen des Urkapellmeisters zu richten hat, damit Gesang und Begleitung sich auch ganz genau mit den Uewegungen des Mundes der Künstler auf der Leinwand decken. Bei der Aufnahme stand der Operateur hinter dem dirigierenden Kapellmeister. Um dessen Vorderseite aufnehmen zu können, war man gezwungen, ihn durch einen Spiegel auf dem Film festzuhalten. Es ist das ein technisches Hilfsmittel von großer Vollkommenheit. So also ist es möglich, den bei den Aufführungen dirigierenden Kapellmeister genau nach den Bewegungen seines Vorgängers sich richten zu lassen. Nun aber kommt das Uebel. Das Publikum sieht den Urkapellmeister in einem kleinen Ausschnitte am untersten Rande des Filmbildes. Man hat den Eindruck nicht, daß dieser bildlich dargestellte Dirigent die Künstler auf dem Film leitet, ihnen Einsätze gibt usw., denn er dreht diesen Künstlern ja nun den Rükken zu. Er trägt, eben weil es ein Spiegelbild ist, den Taktstock in der linken Hand, blättert nach rückwärts um, und so weiter. Eine vorhandene Illusion wird dadurch aber vollkommen zerstört. Soviel ich mich erinnere, hat die Firma Meßter ein Patent, nach welchem der Dirigent unabhängig von dem Szenenbild vorgeführt werden kann. Zweifellos wird es ein Mittel geben, die Tätigkeit des Kapellmeisters dem Publikum unsichtbar zu machen.

Einen vollwertigen Ersatz für die so lang ersehnte deutsche Volksoper, wie es in der erwähnten Denkschrift heißt, bedeutet die Becksche Filmoper nicht. Sie wird stets ein Surrogat bleiben. Sie hat neben dem großen technischen Interesse, das man ihr berechtigterweise entgegenbringen kann, insofern wirkliche Bedeutung, als überall da, wo man sonst niemals Opernwerke zu hören bekommen könnte, jetzt doch immerhin sehr annehmbare Eindrücke von diesen Werken zu empfangen sind. Sicherlich wird an der weitern Vervollkommnung der Idee gearbeitet werden, und da möge man darauf bedacht sein, daß man alle Szenen, die in freier Landschaft spielen, auch dessen aufnimmt und nicht wie hier bei „Lohengrin" im Atelier. Und wenn ich zum Schlusse auch noch die geschäftliche Seite der Angelegenheit reifen darf, dann möchte ich sagen, daß zum mindesten aus Neugierde auch das Publikum sich diese Filmoper ansehen wird, das sonst Gelegenheit zum Opernbesuch hat.

Allgemeine Rundschau.

Schweiz.

— **Kino-Schauspielschule in Zürich.** Seit einiger Zeit befindet sich in Zürich eine Kino-Schauspielschule, und zwar ist das die erste dieser Art. Die Schule steht unter fachmännischer Leitung von Fr. P. Wyon-Frieder, ehemalige großherzoglich-sächsische Hofschauspielerin. Wie mitgeteilt wurde, verfolgt die Schule das Prinzip, Leute heranzubilden, und zwar in erster Linie talentierte Schweizer und den Kampf gegen die schlechten Sensationsfilms aufzunehmen. Wenn das Unternehmen in dieser Bezehung tätig sein wird, hat es volle Berechtigung. Mit 1. März hat ein Anfängerkurs begonnen.

— **Der Kinematograph und die Ermittlung vermißter Krieger.** Die Firma Monopol-Filmverlag „Gloria", Zubler und Cie., der drei Kinematographen gehören, teilte letzthin mit, daß an einem Abend noch in später Stunde

ein sich in Basel in Stellung befindliches deutsches Dienstmädchen freudestrahlend auf dem Büro vorsprach und die Mitteilung machte, daß sie in der Meßter-Woche im Greifen-Kino ihren im Krieg befindlichen Bruder auf dem westlichen Kriegsschauplatz deutlich erkannt habe. Sie hat um einen Ausschnitt aus dem Film, zum Beweis, daß ihr Bruder noch lebt, da sie schon lange Zeit nichts gehört hatte.

Ausland.

— **Ein Dresdner Kinotrust.** In Dresden hat sich, wie die „B. Z. a. Mittag" berichtet, eine Gesellschaft zum Ankauf und Betrieb von Lichtspieltheatern gebildet. Als erste Theater hat sie die Rodera-Lichtspiele, an denen einer der Gesellschafter schon Haupteigentümer war, übernommen. Die Gesellschafter sind die Filmverleiher Siegel und Rodenstock, sowie die mit der Leitung der Theater betrauten Personen, darunter Direktor Pfotenhauer. Eine Gefahr der Vertrustung der Dresdener Lichtspieltheater besteht jedoch zunächst nicht, da das größte von vorneherein ausscheidet und der Besitzer eines andern Lichtspieltheaters eine an ihn ergangene Anfrage abgelehnt hat.

— **Kinotag für das Kriegsfürsorge-Amt.** Der Reichsverband der Kinobesitzer Oesterreichs hat den patriotischen Beschluß gefaßt, einen Kinotag zugunsten des Kriegs-Fürsorgeamtes zu veranstalten, welcher in allen Wiener Kinotheatern Dienstag den 22. Februar dieses Jahres stattgefunden hat. Der gesamte Brutto-Ertrag aller Vorstellungen dieses Kinotages wird dem Kriegsfürsorge-Amt abgeführt werden. Das Wiener Publikum ist gebeten worden, an diesem Tag, für den ein besonders interessantes Programm gewählt wurde, die Kinotheater zu besuchen.

Verschiedenes.

— **Neue Pläne Edisons.** Aus Anlaß der Glückwünsche, die Thomas A. Edison zu seinem 70. Geburtstage zuteil wurden, äußerte der Erfinder sich über die Neuerungen, die seiner Meinung nach der Zukunft am nächsten bevorstehen. Nach einem Bericht des „Gaulois" ist Edison der Ansicht, daß die Idee des Goldmachens nicht mehr lange in das Reich phantastischer Fabeln zu verweisen sein wird. Ganz bestimmt werde man einmal — vielleicht sogar in nicht allzu ferner Zeit — die Mittel finden, um auf künstlichem Weg Gold zu erzeugen. Selbstverständlich wird die Erfindung eine Umwälzung i. Wirtschaftsleben erfordern, das durch eine Neugestaltung der Werte werde geregelt werden müssen. Noch merkwürdiger klingt eine andere Prophezeihung Edisons. Das Papier, meint er, werde eines Tages durch außerordentlich dünne Blättchen aus Nikkel ersetzt werden. Der Preis würde viel billiger sein als der unseres Papiers und das Gewicht brauchte nicht erhöht zu werden. Demnach würden dann die Zeitungsberichte auf Nickel gedruckt werden, auch die Bücher würden aus Nickel bestehen, ja man würde vielleicht sogar die Packpapiere durch dünne Nickelblätter ersetzen.

— **Das Kino im Feld.** Haben Sie schon einmal die Asta Nielsen im „Engelein" gesehen? Nein, ich bestreite es. Sie haben sie vielleicht im U. T. am Kleberplatz oder sonstwo gesehen. Das ist ja aber falsch, gänzlich falsch. Die Asta Nielsen können Sie in dieser Rolle nur in Cambrai oder St. Quentin (sprich: Heilig-Kwentin), in Wilna oder in Kielce würdigen, voll würdigen. Dazu müssen Sie drei Wochen im Schützengraben gelegen haben, durch Lehm gewatet sein und amerikanische Munition yankeedodeln gehört haben. Erst dann bekommen Sie das richtige Verständnis für diese Filmleistung. Ueberhaupt ist der Friedensmensch ganz ahnungslos, was ein Kino ist. Er betrachtet es als eine Anstalt für lebendige Bilder mit Musikbegleitung, in der er nicht zu denken braucht, und die ihm wenig kostet, außer seiner kostbaren Zeit. Er betrachtet es als ein Institut, in dem man seine Zeit ohne jedes Reuegefühl totschlagen kann. Langweilt man sich, sagt man hinterher: „Es ist bloß ein Kino, von ihm kann man nicht fordern, was man vom Theater verlangt!" Amüsiert man sich, sagt man: „Großartig, was die Leutchen jetzt im Film leisten. Dja, — dja, die Technik!" Praktisch — äußerst praktisch.

Werden Sie Soldat — feldgrauer Feldsoldat, nicht Heimkrieger. Ich rate Ihnen gut. Nicht nur aus Vaterlandsliebe brauchen Sie es zu werden, nein mehr um das Kino richtig sehen zu lernen. Es gehen Ihnen mit einem Mal ganz neue Begriffe auf. Sie lassen einen Film zweimal an sich vorüber laufen, freuen sich, daß keiner ruft: „Die Karten mit Nummer 12 haben ihre Gültigkeit verloren", und sehen sich tags darauf dasselbe Programm noch einmal an. Sie waren sicher schon dreimal im Faust und haben Carmen mindestens schon zweimal gehört, Sie sind doch gebildet. Aber haben Sie schon dreimal die Ewigen Zeugen, Drama in 4 Teilen, gesehen? Sicher nicht. Und wissen Sie warum? Weil Ihnen das Verständnis des Schützengraben-Einsiedlers für solch ein Drama fehlt. Werden Sie feldgrau!

Das Kino ist für uns Krieger das einzige Kunstinstitut. Deshalb lernen wir, es voll zu genießen. Wo sehen wir eine gut angezogene Dame? Nur im Kino. Wo sehen wir Lustigkeit, Tollheit, Komik? Im Kino. Wo sehen wir Koketterie, Liebesspiel, Tändelei? Im Kino. Wo sehen wir deutsches Friedensleben? Im Kino. Wo hören wir Opern-, Operetten-, Marsch-Musik und Gassenhauer durcheinander wirbeln? Im Kino. Wann verlassen wir unter Protest das Kino: wenn man uns sogenannte Bilder vom Kriegsschauplatz vorführt; das kennen wir.

Also die Asta Nielsen — bloß als Beispiel. Ein weibliches Wesen: frisch, jung, forsch. Sie spielt mit den Männern, läßt sich küssen, küßt wieder, pflückt Blumen mit anmutiger Bewegung, raucht Zigaretten, will sich das Leben nehmen und flieht entsetzt und lachend und so wundervoll feige wieder aus dem nassen, todbringenden Element. Jede Bewegung sehen wir und erleben wir mit: wir haben ja so etwas so lange nicht vor unsere Augen bekommen. Wir sind durstig darnach. Deshalb können wir uns an dem Spiel und dem Leuchten der großen Augen auch wirklich freuen. Wir nehmen den Film persönlich. Wie rund und glatt ihre Arme sind, wie niedlich das Gewirr der dunklen Locken, (Perrücke natürlich — aber was machts?) Jetzt